

Auf eigene Rechnung

Autor(en): **Züger, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 7-8: **Import-Export : Erfahrungen in der Fremde**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-738200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf eigene Rechnung



Nach dem Studium ging es ab nach London, in verschiedenen Studios die Sporen abverdienen, mit grossem Elan zurück, in der Schweiz Büros gegründet und Kinder bekommen. Doch eines fehlte noch: in London ein Haus zu bauen.

Roland Züger

Es riecht nach Metropole und Aufbruch, die Gründungsgeschichte des Architektenpaars Tanya Zein und Jean-Paul Jaccaud. Kennengelernt haben sich die beiden an der EPF in Lausanne. Danach haben sie einige Jahre in London verbracht. Dass sie dort ein viktorianisches Reihenhaus sanieren und die Wohnanlage Shepherdess Walk errichten würden (vgl. S. 22) war damals nicht vorauszusehen. Hatten sich die beiden doch 2002 wieder in Genf niedergelassen. Doch der Reihe nach.

Zein hatte bei Tony Fretton und Jaccaud bei David Chipperfield studiert, als diese in den Neunzigern eine Brise von Welt auf den Campus in Ecublens trugen. Eine Woche nach seiner Diplomabgabe im Jahr 1995, klingelte Jean-Paul Jaccaud an

Chipperfields Bürotür. Tanya Zein folgte ihm nach London im Jahr darauf. Als Halb-Libanesin verfolgte sie ab 1999 ein Projekt in der Levante – er in Genf, oder wie es Jaccaud ausdrückt: «Wir verbrachten diese Jahre als eine Art «flying circus» zwischen London, Beirut und Genf.»

Landung in Genf

2002 liess sich das Paar in Genf nieder. Tanya wurde Partnerin bei L-Architectes in Lausanne, Jean-Paul eröffnete sein Büro in Genf. Nebst der vielen Arbeit erweiterte sich die Beziehung der beiden um zwei Kinder. Erschrocken über den schnellen Lauf der Dinge gönnten sie sich eine Auszeit und kehrten 2009 nach London zurück. Aus dem «Sabbatical» wurden sechs Jahre. Jaccaud pendelte zwischen dem Unterrichten als Gastprofessor an der EPFL, einer Grossbaustelle in Genf und seinem Wohnsitz in London hin und her. Mit Sergison Bates architects hatte er 2006 den Wettbewerb für ein Gebäude in der Genfer Rue du Cendrier (wbw 3–2012) gewonnen. Nach dieser Realisierung wuchs der Wunsch, auch in London zu bauen. So gründeten Jaccaud und Zein 2012 ein gemeinsames Büro.

An der Grosstadt weiterbauen

Erste Erfahrungen machten sie im kleinen Massstab. So konnten sie ein heruntergekommenes Reihenhaus aus dem Jahr 1840 kaufen, renovieren und erweitern. Das lehrte sie eine Menge über das georgianische London, das sie seit langem verehren, genauso wie über Raumqualitäten und Konstruktionsdetails. «Es war so etwas wie ein kulturelles Erweckungserlebnis für uns», betont Jaccaud.

Für grössere Arbeiten fehlten jedoch die Kontakte. So versuchten sie es weiter auf eigene Rechnung. Mit Schweizer Investoren im Rücken kam daraufhin ein Kontakt mit Roger und Gus Zogolovitch in London zustande, zwei gestandenen Entwicklern und ihrem Unternehmen *SolidSpace*. Aus der Zusammenarbeit mit ihnen entstand die Wohnanlage Shepherdess Walk. Im Rückblick meint Jaccaud: «Eines der wunderschönen Dinge in London ist, dass du mit deinen unternehmerischen Ideen Ernst genommen wirst und die Entwicklung solcher Ideen zentral ist.» Diesen Unternehmergeist vermisst er in der Schweiz sehr.

Unterschiede am Bau

Auf die Frage nach den prägendsten Unterschieden zur Schweiz antwortet Jaccaud mit Blick auf London: «Bauen in England kann sehr schlampig sein. Fast sämtliche Arbeiten werden von einer einzigen Baufirma ausgeführt, die meist wenige bis gar keine Fertigkeiten dafür vorweisen kann.» Das erfordere robuste Projekte, die den rauen Wind auf der Baustelle überstehen. Einen Schweizer Finish könne man vergessen, wenngleich man bei der Metallbearbeitung und Mauerwerksarbeiten von einer langen Tradition profitiere.

So haben Jaccaud und Zein entschieden, sehr viele Detailzeichnungen anzufertigen – weit mehr als in England üblich. Hinzu kam grosses Glück in der Gestalt der kompetenten Baufirma Roof Limited, die die Ideen vom Papier in die Realität transferierte. Trotzdem: «Bei einem Projekt auf eigenes Risiko war der Einsatz von 45 Zentimeter starken Wänden mit Betonblöcken auf der Innenseite, zweischaligem Mauerwerk, Vollsteinen und Betonplatten eine Neuheit.» Dank dem grossen Einsatz des Projektleiters Fanny Noel und den vielen Bauleitungsstunden sind sie mit dem Resultat zufrieden und sehen es als wertvolle Investition. Trotz des für England unüblichen Wegs.

Lernen in der Fremde

Mit der Geburt des dritten Kindes und dem Einzug der Bewohner am Shepherdess Walk entschieden Tanya Zein und Jean-Paul Jaccaud, doch in die Schweiz zurückzukehren. Projekte hierzulande wurden immer zahlreicher und zwangen sie förmlich zu diesem Schritt im Jahr 2015. Ein pragmatischer Entscheid sei es gewesen, betont Jean-Paul Jaccaud. «Wir vermissen den Kontakt zu kulturell fremden Welten, der mit dem Entwickeln von Projekten verbunden ist. Du kommst dauernd an Orte, an die du dich selbst nie trauen würdest. Das ist nicht immer komfortabel, aber es hält dich mit beiden Beinen auf dem Boden und sorgt dafür, dass du vorwärts kommst», so Tanya Zein. Die Schweiz stehe in grossem Kontrast zu den Bedingungen im Vereinigten Königreich. Die politische Stabilität, die Arbeitsbedingungen, das hiesige Wettbewerbswesen, die Ausführungsqualität am Bau und das Mass an Kontrolle, das man als Architekt hierzulande noch hat, seien hervorragend, verglichen mit Grossbritannien.

Was sie denn mitgebracht hätten von ihrer Auslandserfahrung? Einen besseren Sinn für die Robustheit von Entwürfen gepaart mit einem Verständnis, was wirklich zähle, um ein Projekt zum Fliegen zu bringen, meint Jaccaud. Und wohl auch die Unbekümmertheit, mit der sie Entscheidungen angehen. Jaccaud lacht, als er das sagt und blinzelt in die Sonne.

Aber studiert man die Arbeiten genauer – gerade ist eine Monografie ihres Werks im Quart Verlag erschienen – fällt auch eine inhaltliche Prägung auf. Jaccaud glaubt an die Idee der Stadt als Gemeinschaftsprojekt und sucht nicht nach der Autonomie für seine Architektur. Grosse Gesten sind nicht seine Sache. Seine Bauten drücken mehr das Allgemeine aus als das Besondere, erweisen dafür der Stadt auf Augenhöhe ihren Respekt. Dies unterscheidet ihre Arbeiten von den stärker konzeptionell orientierten Büros, die auf die Autonomie der Architektur pochen und seit den 1990er Jahren das Bild der Schweizer Architektur dominieren. London sei Dank. —